

Im Falle der Annahme würde ich die Verwendung des Erträgnisses der Stiftung, ob dasselbe alljährlich oder unter Umständen cumulirt, zu Stipendien, Subventionen, ausgeschriebenen oder frei zu verleihenden Preisen benützt werde, dem freien Ermessen der Akademie anheim geben, und nur folgende Bedingungen stellen:

1. Dass die Stiftung den Namen meines Gatten trage,
2. dass alljährlich auf Grund des Gutachtens einer Commission von mindestens drei dem Fache angehörenden oder demselben zunächst stehenden Mitgliedern der Akademie, in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe Beschluss gefasst werde über die Verwendung des Zinsenerträgnisses im Sinne der Stiftung, und dieser Beschluss in der jährlichen feierlichen Sitzung der Akademie zur Veröffentlichung gelange.

---

Das w. M. Herr Prof. J. Wiesner übergibt im Anschlusse an das in der Sitzung vom 6. Juni 1890 vorgetragene Resumé eine für die Sitzungsberichte bestimmte: „Vorläufige Mittheilung über die Elementargebilde der Pflanzenzelle“.

---

Von Herrn Dr. Gejza Bukowski ist folgender zweiter Reisebericht aus Kleinasien eingelangt:

Denizlü, am 1. Juni 1890.

Anschliessend an meinen ersten Bericht vom 8. Mai erlaube ich mir im Folgenden über den weiteren Verlauf meiner Reise und die dabei erzielten Resultate eine kurze Mittheilung zu machen.

Das nördlich vom Adji Tuz Göl sich erstreckende Gebiet, welches ich von Bulatly aus durchstreift habe, setzt sich aus drei orographisch verschiedenen Gliedern zusammen. Im Osten liegt das aus schwachen Bodenwellen bestehende Steppenland Tazgiri, das sowohl gegen die Ebene von Diner, als auch gegen den Adji Tuz Göl von niedrigen Hügeln umrandet wird. Durch den tiefsten Theil desselben führt die seit etwa einem halben Jahre vollendete Eisenbahn nach Diner. Es ist dies ein Hochland, das

eine Höhe von beiläufig 3000' über dem Meeresspiegel erreicht. Westlich von der Tazgiri erhebt sich dann die zusammenhängende waldige Bergkette des Maimun Dagħ, Beshparmak Dagħ und Boz Dagħ. Auf der Ostseite allmählig in niedrige Hügel sich auflösend, scheidet dieselbe die Tazgiri von dem dritten Gliede, der Baklan Ova, einer tiefer liegenden Ebene, welcher sie ihre Steilseite zukehrt.

Die Tazgiri besteht im wesentlichen aus horizontal liegendem, theils kreideartigem, theils dichtem Süßwasserkalk. Wenn ich denselben vorderhand dem Miocän zuzähle, so leitet mich hiebei vor allem die petrographische Übereinstimmung mit dem Süßwasserkalk der Insel Samos, der dort die Unterlage jener Schichten bildet, welche die Pikermi-Säugethierfauna einschliessen. Die Fossilien, welche dieser Kalk enthält — Arten von *Limnaeus* und *Planorbis* — lassen ihn auch viel mehr mit dem Süßwasserkalk von Smyrna vergleichen als mit den Brackwasserschichten am Nordfusse des Baba Dagħ oder mit jenen der Umgebung des Buldur-Sees. Die gleiche Zusammensetzung wie die Tazgiri, zeigen auch die östlichsten Ausläufer des Beshparmak Dagħ und der Boz Dagħ, mit dem Unterschiede, dass hier nebst dem Kalk auch Sande, Mergel und Conglomerate auftreten.

An dem Aufbaue des Maimun Dagħ und Beshparmak Dagħ betheiligen sich dichte, weisse Kalke, Sandsteine und feste Conglomerate, welche wiederholt miteinander wechsellagernd und im Streichen einander ersetzend, ein mächtiges Schichtensystem ausmachen, das unter schwacher Faltenbildung gleichmässig gegen Nordost und Ost einfällt. Mehrfache Funde von Fossilien, vor allem Nummuliten, in nahezu allen Gesteinsarten, lassen keinen Zweifel darüber obwalten, dass diese Bildungen in ihrer Gesamtheit dem Alttertiär angehören. Bei Tatlar Demirdji glückte es mir überdies im Sandstein eine reiche Conchylienfauna aufzufinden. Auch bei Butatly, bis wohin der Flysch am Rand der Tazgiri in östlicher Richtung sich erstreckt, enthalten die Sandsteine zahlreiche Fossilien. Ich muss hier überhaupt den Fossilienreichthum aller Flyschgebiete, die ich auf dieser Reise bis jetzt kennen gelernt hatte, besonders betonen.

Die weit ausgebreiteten, eocänen Conglomerate und Conglomeratsandsteine des Maimun Dagh und Beshparmak Dagh bieten die interessante Thatsache, dass sie zum grossen Theile aus Geröllen dunklen Fusulinenkalkes bestehen. Die gleiche Erscheinung habe ich schon früher im Elles Dagh beobachtet, wo ebenfalls eocäne Schichten ihr Material zumeist palaeozoischen Ablagerungen entnommen haben. Anstehend konnte ich jedoch den Fusulinenkalk nirgends auffinden. Nur bei Dedeköi, am Westfusse des Beshparmak Dagh treten an einem Bruche unter dem Flysch Gesteine auf, die ich als palaeozoisch bezeichnen möchte. Der Flysch dieser Regionen scheint somit ein Gebirge zu bedecken, in dem der Fusulinenkalk eine wichtige Rolle spielt.

Nach Vollendung der Untersuchungen in dem besprochenen Gebiete wandte ich mich gegen Westen und zog, von der Baklan Ova in das Thal des Indjeler Tchaj und später in die Region des Tchuruk-See hinabsteigend, über Kyzyl Kaklyk nach Khonas. Die auf dieser Route angetroffenen Ablagerungen sind vor allem die cardienreichen neogenen Brackwasserschichten, welche von Denizlü bis an den Westabhang des Maimun Dagh reichen. Die Plateaufläche am Tchuruk-See, nördlich von Khonas, auf der die Ruinen von Kolossae sich befinden, besteht überdies zum grossen Theil aus Travertin.

Von Khonas aus bestieg ich sodann den Khonas Dagh. Dieses hohe, von mehreren sehr tief eingeschnittenen, nördlich verlaufenden Thälern durchfurchte Gebirge setzt sich ausschliesslich aus dichtem, plattigen Kalk und grünen Schieferen zusammen, welche regelmässige, nach Nordnordost streichende Falten bilden. Die Schiefer sind das ältere Glied und fallen unter die Kalke ein. Die zwei von mir besuchten Thäler befinden sich auf Antiklinalen, an der Grenze von Kalk und Schiefer. Zur Beurtheilung des Alters dieser Gesteine liegen mir leider keine Anhaltspunkte vor. Aus petrographischen Rücksichten möchte ich sie doch für älter als cretacisch halten.

Eine Excursion, die ich vor kurzem in das östlich an den Khonas Dagh anstossende waldige Gebirgsland des Tepelti Dagh unternommen habe, ergab zunächst das Vorhandensein eines ziemlich ausgedehnten Beckens neogener Süswasserbildungen in dieser Region und führte ausserdem zur Entdeckung

eines jungvulkanischen Gebietes. Die hier zu sehr bedeutender Höhe ansteigenden Stüsswasserablagerungen scheinen sehr fossilarm zu sein. Nach den wenigen Conchylien, die ich auffinden konnte, möchte ich sie vorderhand mit den Ablagerungen der Tazgiri in Parallele stellen. Ihre Unterlage bilden theils cretaceische Kalke, theils Gabbro und Serpentin. Namentlich letztere scheinen hier eine grosse Ausdehnung zu besitzen. Die trachytischen Ergüsse der Umgebung von Yokary Karatchai gehören der postmiocänen Periode an. Trachytlava bedeckt daselbst mit einer ziemlich mächtigen Decke die fast horizontal liegenden neogenen Stüsswasserablagerungen.

Leider lassen Einen gerade in diesem geologisch so interessanten Terrain die topographischen Karten gänzlich im Stich. Es ist dies noch ein nahezu völlig unbekanntes Gebiet, dessen dichte Bewaldung überdies die Orientirung ungemein erschwert.

---

Der Vorsitzende, Herr Hofrath Professor J. Stefan überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: „Über die Theorie der oscillatorischen Entladung.“

Die Theorie der oscillatorischen Entladung einer Leydnerflasche ist von W. Thomson und Kirchhoff entwickelt worden. Dieselbe liefert für die Intensität des Entladungsstromes eine Gleichung, welche mit jener für die Bewegung eines Pendels in einem widerstehenden Mittel übereinstimmt. Bei der Entwicklung der Theorie wurde vorausgesetzt, dass der Entladungsstrom den ganzen Querschnitt des entladenden Drahtes in gleichförmiger Dichtigkeit erfüllt. Diese Voraussetzung weicht bei so rapid verlaufenden Strömen von der Wirklichkeit sehr weit ab. In solchen Fällen bleibt in einem metallischen Leiter die Bewegung der Elektrizität nahezu vollständig auf eine dünne an der Oberfläche des Leiters liegende Schichte beschränkt.

Die Theorie lässt sich auch mit Berücksichtigung dieser ungleichförmigen Vertheilung der Strömung entwickeln. Das wesentliche Resultat derselben ist, dass eine oscillatorische Entladung immer aus zwei Bewegungen zusammengesetzt ist, von welchen jedoch die eine viel früher erlischt, als die andere. Die